

## Tecniche didattiche 2015. Strumenti e strategie per l'italiano LS

### Convegno annuale dell'Associazione Docenti d'Italiano in Germania / Jahrestagung der Italienischlehrenden in Deutschland

20. – 21. November 2015, Technische Universität Dresden

Zwei Tage lang, vom 20. bis zum 21. November, war das Fakultätsgebäude in der Wiener Str. 48 fest in der Hand von Italienisch-Lehrenden aus ganz Deutschland, ja auch aus Italien, Österreich, Polen und Kroatien kamen die Interessenten. Über neunzig Teilnehmer waren dem Weiterbildungsangebot der Vereinigung der Italienischlehrenden in Deutschland (ADI e.V.) gefolgt, die gemeinsam mit dem Institut für Romanistik und dem Italien-Zentrum der TU Dresden zu ihrer Jahrestagung eingeladen hatte.



Diese stand diesmal ganz unter dem Zeichen der Neurowissenschaften. Den Auftakt machte der renommierte Professor für Sprachdidaktik, Prof. Paolo E. Balboni von der Universität Ca' Foscari in Venedig, der seine Thesen sogleich am anwesenden Publikum zu belegen versuchte: Anstatt sich in der Sprachdidaktik lediglich auf das zu vermittelnde Objekt zu konzentrieren, beispielsweise auf die Sprache selbst, auf die Kultur oder linguistische Aspekte der Literatur, sollten sich die Didaktiker lieber den Schülern zuwenden und der Frage, unter welchen Bedingungen lernen am besten gelingt. Es gelingt nicht, wenn die

Lernenden aufgeregt oder peinlich berührt sind. Dann dringen die Informationen nicht durch den emotionalen Filter ins Gedächtnis. Deshalb seien, so Balboni, Situationen zu vermeiden, in denen eine Schülerin vor den anderen vorgeführt würde. Wie es besser geht, demonstrierte Balboni umgehend, und forderte die anwesenden Lehrerinnen und Lehrer auf, gemeinsam laut die Farben zu benennen, in denen die von ihm an die Wand projizierten Wörter geschrieben waren. Da sich bei den Wörtern selbst um Farben handelte, war die Verwirrung komplett und der ganze Saal las – fälschlicherweise! – die angeschriebenen Wörter vor, anstatt sich auf die Farbe zu konzentrieren, in der sie geschrieben waren. „Sie lachen jetzt“, konstatierte Balboni, „die Stimmung ist gut und Sie haben etwas gelernt.“ Doch hätte einer allein vorne an der Tafel gestanden, hätte er sich geschämt und der Körper Botenstoffe ausgeschüttet, die eine erfolgreiche Abspeicherung des Lerninhaltes verhindert hätten.



Ob die Erkenntnisse der Neurowissenschaften bereits in der Sprachdidaktik angekommen seien, fragte sich ebenfalls die zweite Referentin, Prof. Dr. Rita Franceschini von der Universität Bozen, allerdings mit einem skeptischen Unterton. Sie stellte die Ergebnisse einer transdisziplinären Forschungsgruppe vor, der sie angehört und die über 15 Jahre hinweg das Sprachlernverhalten von zwei- oder mehrsprachigen Personen untersucht hatten. Dabei wurde festgestellt, dass das Gehirn

sehr unterschiedliche Bereiche für den Spracherwerb aktiviert, je nachdem, welche Sprache gesprochen wurde, auf welchem Niveau diese Sprache beherrscht und in welchem Alter sie erlernt wurde. Dabei ließen sich deutliche Zäsuren für den Spracherwerb im Alter von drei Jahren und im Alter von 13, 14 Jahren feststellen. Allerdings machte Franceschini allen älteren Semestern Mut: Auch danach ließen sich Sprachen noch lernen, wenn auch kaum auf muttersprachlichem Niveau. Allerdings merkte sie kritisch an, dass die neurowissenschaftlichen Erkenntnisse darüber, wie der Spracherwerb in einem bestimmten Altern funktioniert, sich kaum in den Lehrbüchern widerspiegeln. So sei es für Erwachsene eher schwierig, sich eine Sprache über das Erlernen ihrer Grammatik anzueignen. Aber genau dies ist in den meisten Lehrangeboten hauptsächlich vorgesehen. Die zahlreich anwesenden Lehrbuchautorinnen werden es aufmerksam zur Kenntnis genommen haben.



Dr. Stefania Semplici (Siena) wendete sich dann in ihrem Vortrag konkret der tatsächlichen Lernsituation zu und präsentierte einige Möglichkeiten, wie die etwa von Balboni und anderen Forschern vorgeschlagenen Lerntechniken, Instrumente und Strategien in den Unterricht implementiert werden können. Traditionell einzeln angewendete Lerntechniken und -strategien zum Erwerb einer bestimmten Kompetenz (Sprechen, Schreiben, Lese- und Hörverständnis)

können und sollten nach Ansicht Semplicis miteinander kombiniert und das Lehrangebot in verschiedene Phasen eingeteilt werden, die eine offene, spontane Sprachanwendung, eine vom Allgemeinen ins Spezifische gehenden Sprachanalyse und eine anschließende Vertiefung ermöglichen. Alle drei Referent/innen fanden abschließend zu einer äußerst lebhaften Diskussion zusammen, in der sie ihre verschiedenen Erkenntnisse und Positionen im direkten Austausch aufgriffen und kritisch debattierten.

Die Teilnehmer/innen hatten darüber hinaus die Möglichkeit, in drei verschiedenen Workshops zu den Themen *Neue Technologien im Italienischunterricht: gemeinsames Schreiben* (Katrin Wiesniewski), *Hören um zu verstehen und zu lernen* (Gabriella De Rossi Herrmann) sowie *Es gibt Modus und Modus. Für eine Didaktik des Konjunktivs* (Tommas Maraini) spezifische Fragestellungen des Unterrichts zu vertiefen und praxisnah anzugehen.

Die Tagung wurde finanziell unterstützt von der Gesellschaft von Freunden und Förderern der TU Dresden e.V.